

FR:PLUS

Wissen & Bildung

Hilfe von außen
Der Bedarf an Nachhilfe wächst stetig. Aber nicht alle Anbieter sind auch seriös.
Thema · Seiten 24 und 25

Die Grippe-Welle rollt
Fieber, Kopf- und Muskelschmerzen – typische Symptome einer Influenza. Doch man kann sich davor schützen.
Seite 28

Wahlrecht für Kinder
Im Interview erklärt Renate Schmidt, warum Kinder bei Wahlen bereits von Geburt an ihre Stimme abgeben sollen.
FR in der Schule · Seite 26

Partizipation
Gemeinschaftliches Handeln: Für den Philosophen Volker Gerhardt ist die Politik Teil einer Natur, die sich selbst verbessert.
Sachbuch · Seite 27

Kurz & Gut
Wohin S. 27
Wie geht's? S. 28
Internet-Tipp S. 28
Wetter S. 28



Viele Kinder haben in Thailand durch die Tsunami-Katastrophe ihre Eltern verloren. Jürgen Zimmer und Niels Stolberg (Mitte) haben ihnen mit der „Beluga School for Life“ einen Ort geschaffen, an dem sie wieder lachen können.

Eine Schule für das Leben

Der Berliner Pädagoge Jürgen Zimmer erfand das „Lernen ohne Klassenzimmer“/Sein Konzept setzte er in Thailand um

VON ROLAND MISCHKE

Na Nai, ein funkelndes Dorf, liegt im Süden Thailands, 20 Autominuten von Khao Lak entfernt. Spitzgiebelige Rundhütten sind auf die Hügel eines vegetationsreichen Berghangs gesetzt, mit luftigen Wohnräumen. In jedem Haus wohnen zehn Minderjährige mit ein bis zwei Betreuern, insgesamt 240 Tsunami-Waisen, die jüngsten drei, die Ältesten 16 Jahre alt.

Viele von ihnen sagen „Papa“ zu Jürgen Zimmer. Unentwegt suchen sie die Nähe des 68-Jährigen, begleiten ihn durchs Dorf, lächeln ihn. Und er ist stolz auf sie. „Unsere Kinder sind selbstbewusster als andere Thais in ihrem Alter“, erklärt er. „Sie müssen sich nicht der üblichen familiären Hierarchie unterordnen.“ Von der Seite tritt eine Halbweibliche an den Deutschen heran, er umarmt sie. Wie wäre ihr Leben ohne Eltern verlaufen, gäbe es das Dorf nicht?

Jürgen Zimmer ist Gründer und Leiter der Ende 2006 eröffneten „Beluga School for Life“. Lange lehrte er als Quorumalt verabschiedete Erziehungswissenschaftler an der Freien Universität Berlin.

sein Name ist untrennbar mit dem so genannten Si-Lehrplan, aber 40 Prozent des Unterrichts werden für gestaltet.

Es gilt der thailändische Lehrplan, aber 40 Prozent des Unterrichts werden für gestaltet.

Deshalb wickelt er nach seiner Emeritierung nach Thailand aus. Das geerbte kleine Vermögen seiner verstorbenen Mutter wollte er sinnvoll investieren. Mit Hilfe seiner indonesischen Frau heute er in der nördlich gelegenen Provinz Chiang Mai, dem Armenhaus Thailands, eine Schule für Aids-Waisen und Kinder aus sozial gefährdeten Familien auf. Nach dem Tsunami Ende 2004 wurde Zimmer von den Behörden seines Gastlands gebeten, auf die Insel Phukiet zu kommen. 10.000 Menschen waren an den Küsten

getötet worden, die Helfer hatten neben Aufräumarbeiten und Leichenidentifizierung keine Zeit für die Waisen, die verzweifelt umherstreunten.

Mit zwei Mitarbeitern sammelte der Professor die Kinder ein und betreute sie provisorisch. Selbst Thailands Monarch bedankte sich bei ihm, Zimmers Wirken steht seither unter königlichem Schutz. „König Bhumipol hat die Ziele der Armutbekämpfung durch Bildung und Erziehung, des Vertrauens in die eigene Kraft und den Respekt vor der eigenen Kultur als Maxime vorgegeben“, sagt Zimmer. Mit solchen Aussagen öffnet der Pädagoge in Thailand Türen und Herzen.

Bei dem, was er tat, wurde Zimmer aber nicht nur von den Einheimischen beobachtet, sondern auch vom Bremer Reeder Niels Stolberg (45). Als einer der Großen seiner Branche ist er mit einer Flotte von Schwergütern auf den Weltmeeren unterwegs. Der Millionär und Werder-Bremen-Hauptsponsor hatte die Bilder von den Folgen der Tsunami-Katastrophe gesehen und wollte helfen. Mit einem der ersten Flugzeuge, das im Februar 2005 wieder nach Thailand landete, kam er und lief durch das zerstörte

Khao Lak. Selbst der berühmte weiße Sandstrand, der sich in die Bucht schmiegt, war schwarz vor Dreck und übersät von zerstörtesten Strandhütten und Booten.

Dort sah Niels Stolberg den deutschen Pädagogen, der beruhigend auf die Kinder einsprach und redet mit ihm. Ein einziges Gespräch mit Jürgen Zimmer habe genügt, erzählt Stolberg heute, um das größte private Hilfsprojekt in Thailand zu starten. Drei Millionen Euro sind bisher in das Projekt geflossen, zudem

hat der Reeder vertraglich zugesichert, die gesamten Betriebskosten für die ersten zehn Jahre zu übernehmen. Danach soll sich die Anlage, zu der auch ein Hotel gehören soll, allein tragen. „Das Konzept von Jürgen Zimmer, eine Schule des Lebens zu gründen, hat mich sofort überzeugt“, erinnert sich Stolberg. „Kindern zu helfen, zu Unternehmern ihres eigenen Lebens zu werden, das ist eine große Sache. Viel mehr als ihnen Essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf zu geben.“

Der Name „Beluga School for Life“ ist abgeleitet von der Beluga Shipping Ltd., Stolbergs Schiffsgesellschaft in Bremen. Statt eines großen Gebäudes mit Klassenzimmern gibt es sechs im Gelände verstreute Pavillons, die „Center of Excellence“ genannt werden. Dort wird unterrichtet, aber nie im Frontalunterricht. „Das ist ein Modell des 18. Jahrhunderts, völlig ungeeignet in einer



Eröffnet wurde das Kinderdorf Beluga erst im vergangenen Oktober. In den spitzgiebeligen Rundhütten leben jeweils zehn Kinder mit bis zu zwei Betreuern.

Open Learning Society, die sich ständig weiterentwickelt“, sagt Zimmer. Zwar gilt der thailändische Lehrplan, an den sich alle 25 Lehrer halten, aber 40 Prozent der Zeit können frei gestaltet werden. Dann werden die Bücher weggelassen, das Ausprobieren, Laufen und Lachen beginnt.

Die Schulklassen bauen ökologisch Obst und Gemüse an und schlagen Pfade in den das Gelände umgebenden Urwald, um in dessen „pharmazeutische Apotheke“ zu gelangen. Traditionell wird unter Fischern und Bauern ganz auf die Heilkräfte bestimmter Pflanzen gesetzt. 3000 Fische huschen durch den von den Kindern mitgegebenen Teich, der systematisch erweitert wird zur profitablen Fischzucht.

Größere Schüler erlernen Thai-Massagen und traditionelle Heilmethoden. Es gibt auch eine Hotelfachschule, an der junge Leute in Theorie und Praxis als zukünftige Dienstleister und Manager ausgebildet werden. Kinder betriebsfachlich eigenständig die Lehrküche und geben Urlaubern die Möglichkeit, mit ihnen im Wok zu kochen, Ausflugsreisen zu unternehmen, Thai-Tänze einzulernen oder sich in anderen Künsten zu versuchen. Alles geschieht im Mix zwischen Lehrern, Schülern, Betreuern und anderen Mitarbeitern – und Urlaubern, die auch Patenschaften übernehmen können. Na Nai wird zum kleinen Global Village.

„Lernen ist eine Entdeckungsreise, die hört nie auf“, erklärt Jürgen Zimmer. „Je größer die gestaltbare Wirklichkeit für die Kinder ist, desto stärker ist ihr Realitätsbezug. Sie begreifen: Wir lernen nicht für die Schule, sondern für unser Leben. Das Schulsystem fördert vor allem ihren Unternehmerrgeist, dabei lernen sie sich selbst und ihre Ressourcen kennen. Etwas Besseres kann man Heranwachsenden nicht mitgeben.“

Von organischer Landwirtschaft über Theater und Workshops bis zum „Center for Body & Soul“, dem Hotel-Spa – das alles sehe nicht wie eine Schule aus, sagt Zimmer. „Aber es ist.“ Er wünscht sich, dass sie zum Think Tank der gebaute Region wird.

Der Pädagoge hat auch die deutschen Kultusminister eingeladen. Bremens Bildungsminister Willi Lemke sagte als erster zu. „Das Konzept wäre auch auf die marode deutsche Schullandschaft übertragbar“, sagt Zimmer. „Und würde dort manchen zum Besseren wenden, vor allem die Stimmung.“

Die Tsunami-Waisen brauchen mehr als ein Dach über dem Kopf: eine Perspektive.

„Lernen ist eine Entdeckungsreise, die hört nie auf“, erklärt Jürgen Zimmer. „Je größer die gestaltbare Wirklichkeit für die Kinder ist, desto stärker ist ihr Realitätsbezug. Sie begreifen: Wir lernen nicht für die Schule, sondern für unser Leben. Das Schulsystem fördert vor allem ihren Unternehmerrgeist, dabei lernen sie sich selbst und ihre Ressourcen kennen. Etwas Besseres kann man Heranwachsenden nicht mitgeben.“

„Lernen ist eine Entdeckungsreise, die hört nie auf“, erklärt Jürgen Zimmer. „Je größer die gestaltbare Wirklichkeit für die Kinder ist, desto stärker ist ihr Realitätsbezug. Sie begreifen: Wir lernen nicht für die Schule, sondern für unser Leben. Das Schulsystem fördert vor allem ihren Unternehmerrgeist, dabei lernen sie sich selbst und ihre Ressourcen kennen. Etwas Besseres kann man Heranwachsenden nicht mitgeben.“

LEICHTE ÜBUNG

Carpe diem

VON ULI SCHREITERER

Welcher deutsche Abiturient würde nicht, Hand aufs Herz, einen Moment stocken und nachdenken müssen, wenn irgendwo diese zwei lateinischen Wörtchen fallen? Zu unserem alltäglichen Wortschatz gehören sie jedenfalls nicht oder nicht mehr. In Amerika, wo Lateinschüler unter Artenschutz stehen, versteht jeder freundliche Zeitgenosse dagegen sofort, was gemeint ist: „Spate dich, verlier keine Zeit.“ Dabei haben es hier sonst nur wenige Fremdwörter zu solcher Schöpfung gebracht, und lateinische schon gar nicht. Aus dem Deutschen und Italienischen haben sich vor allem Namen für Speisen und Getränke in die Umgangssprache eingeschlichen. Über die leiblichen Niederungen von „Bretwurst“ und „Pretzel“ hinaus ist aus der deutschen Sprache leider



Mail aus Yale:
Ulrich Schreiterer liefert News aus den USA.

fast nur Bedenkliches hier angekommen: „Angst“ vor allem, „Schadenfreude“ oder „Doppelgänger“, und selbst wenn man jemandem nett „Gesundheit“ wünscht, geschieht das ja aus einem eher unerfreulichen Anlass. Da ist es nur ein kleiner Trost, dass man dem in England so beliebten „Blitz“ (von Blitzkrieg) hier nicht oft begegnet.

Die Karriere von „carpe diem“ ist kein Zufall. Immerhin trifft der knappe Befehl eines Grundton amerikanischer Lebensart, der auf die frommen puritanischen Gründungsäter des Landes zurückweist und in vielen Erfolgsgeschichten rastlos strebender self-made men seinen traumhaften Nährwert bewiesen hat: Jeder ist seines Glückes Schmied, es kommt nur auf die Eingebung an. An Chancen Wer sich nicht bewegt, hat verloren – und ist an seinem Unglück selbst schuld. „Time is money“ lautet die etwas vulgäre Cover-Version für Wirtschaftswisde und Anbahnkräfte im Starbucks Cafe, „Carpe diem“ hingegen atmet imperiale Erfahrungen. Immerhin haben es die Römer mit dieser Weisheit ziemlich weit gebracht. Zweig Bedenksträger mögen ihr noch das ein oder andere „caveat“ hinzufügen, wie es in akademischen Zirkeln beliebt ist. Zum richtigen amerikanischen Sound passt das eigentlich nicht.

Die lateinische Patina und Kürze verleihen dem Motto etwas Erhabenes. In diesem Land mit junger Geschichte, in dem Symbole wie Fahnen und Embleme, schmalzige Bekenntnisse zu Größe und Rituale hoch im Kurs stehen, kommt das gut an. Eine Institution, die etwas auf sich hält, braucht ein lateinisches Motto. So schmückt sich die vornehme Yale University, 1701 gegründet, mit „veritas et lux“, während die kleine private Mittelschule meiner Tochter, gegründet 1916, ihren Schülern und Lehrern viel Spaß beim Lernen und Lehren wünscht: laete cognoisco et laete doceb. Doch wenn an einem Auto ein Sticker mit „Semper Fit“ prangt, ist sein Besitzer eher stolz auf die Elitegruppe der USA. Seit 1883 beschwört das US Marine Corps auf seine ewige Treue. Also dann semper fidelis et carpe diem!

EIN-STEINCHEN

Zahlenspiele

Mathe oder Deutsch? Da teilen sich die schulischen Lager. Wer gute Aufsätze hinkriegt, muss ja nicht gleich ein Fan binomischer Formeln sein. Oder eben umgekehrt: Schade eigentlich. Weil Zahlen und Geschichten für sich lieben, werden weder Mathesons noch -spekter wohl je von Menschen wie Geromino Cardano erfahren. Der italienische Arzt, Philosoph und Mathematiker kannte sich nicht nur mit komplexen Zahlen aus, sondern auch mit dem Glücksspiel. Sein Wissensbasierte auf den Grundlagen der mathematischen Wahrscheinlichkeitstheorie und später ihm genug Geld in die Kasse, um studieren zu können. Wer doch schade, so etwas nicht zu wissen. 70